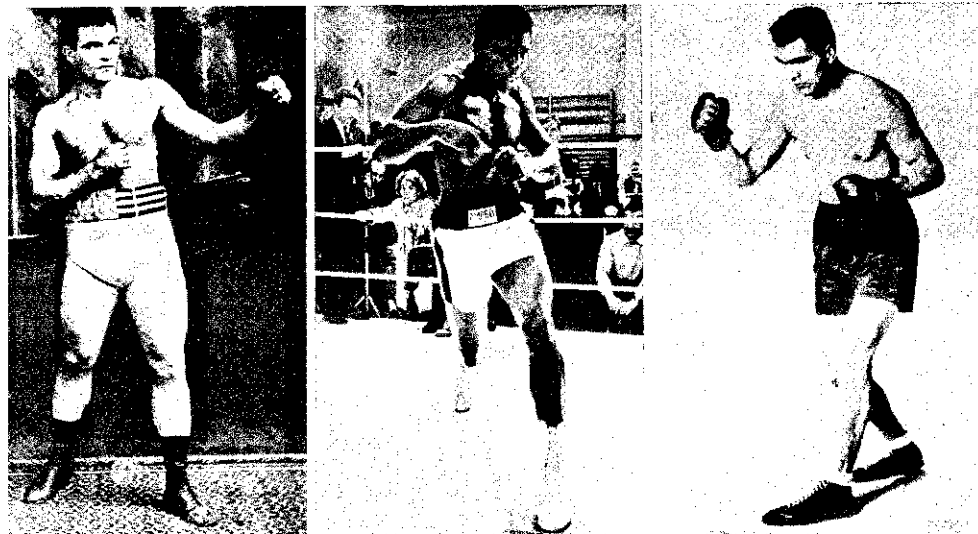




Clay-Besieger Jeffries, Schmeling-Besieger Clay, Schmeling: Im Museum ...

BOXEN

COMPUTER-TURNIER

Denkmal gerettet

In dieser Woche soll die Welt den Gröfaz kennenlernen — den größten Boxer aller Zeiten. Der Größte, als den sich bisher der unbesiegte Weltmeister Cassius Clay anspies, wird es nicht sein. Ein Urgroßvater vom Jahrgang 1875 prügelte ihn vorzeitig aus dem Ring.

Das überraschende Ergebnis des ungleichen Kampfes zwischen Clay, 25, und James Jim Jeffries, dem Weltmeister von 1899, ermöglichte ein amerikanischer Computer vom Typ NCR 315.

Er wertete alle verfügbaren Daten der beliebtesten Schwergewichtsboxer zu einem elektronischen Phantasieturnier aus. Ältester der alten Kämpfer: John L. Sullivan, der noch 75 Runden mit nackten Fäusten geboxt hatte und 1882 Weltmeister geworden war.

Sullivan, fünf weitere längst begrabene Veteranen und neun abgetretene Box-Ahnen hatte der Geschäftssinn des amerikanischen Funk- und Fernseh-Produzenten Murry Woroner zu neuer Aktualität erweckt. „Wir brüten nicht fett und zufrieden auf unserem Hintern“, sagte er, „wir entwickeln neue Konzeptionen.“

Vor einem Jahr stieß Woroner auf ein besonders gewinnträchtiges Konzept: Er beschloß, die Dauer-Diskussion der Box-Fans mit elektronischen Mitteln fortzusetzen. Ein Computer sollte entscheiden, ob die Meister aller Hiebe zu Kaiser Wilhelms oder Johnsons Zeiten besser boxten. Zuerst befragte Woroner mehr als 100 Experten nach den 16 beliebtesten Box-Schwergewichten.

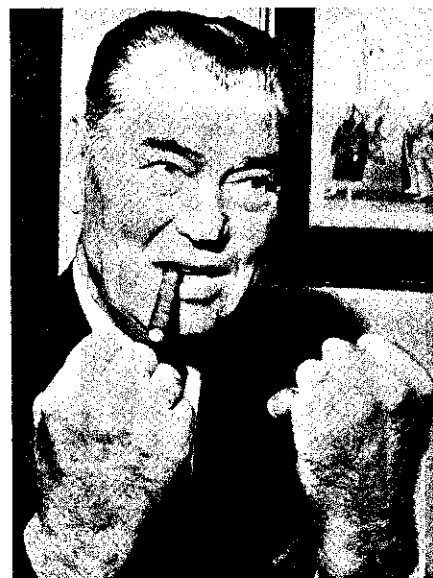
Dann schwärmten Woroners Rechercheure zu Boxern, Trainern und Managern aus. Sie trugen in Box-Museen alle greifbaren Einzelheiten über die Computer-Boxer zusammen, bis zu 129

Angaben pro Kandidat über Schlagkraft, Geschwindigkeit und Anfälligkeit für Augenbrauenverletzungen. Außer Sullivan, der vor der Erfindung der Filmkamera Weltmeister war, studierten sie alle Turnierteilnehmer im Boxfilm-Archiv.

Der Archivar und Boxliebhaber Jimmy Jacobs warnte: „Die Burschen von damals würden heute kein gut besetztes Amateurturnier gewinnen.“

Doch der Veranstalter und Box-Laie Woroner erkundete lieber die Mehrheitsmeinung. Nach der Experten-umfrage holte er auf Wetzetteln die Tips der Boxanhänger über den voraussichtlichen Turniersieger ein. Die Vorwahl bestätigte Amerikas Box-idol Jack Dempsey (Weltmeister von 1919 bis 1926).

Vor einem Rivalen hätte freilich kein Computer das Denkmal der amerikanischen Boxfans zu retten ver-



Früherer Weltmeister Dempsey ... begrabene Veteranen erweckt

mocht: vor Gene Tunney. Er hatte Dempsey in zwei — wirklichen — Weltmeisterschaftskämpfen ausgeboxt.

Allein „Ring“-Chefredakteur Nathaniel Fleischer und der frühere Clay-Trainer Angelo Dundee, die als neutrale Sachkenner alle Turnierpaarungen festsetzen sollten, verhinderten die Fehlschaltung. Sie stimmten Tunneys Daten für die erste Computerausscheidung auf eine Bandbreite mit Rocky Marciano ein, der in 43 von 49 Kämpfen durch K. o. gesiegt hatte.

Marciano gewann auch den Computerkampf. Das Elektronenhirn berechnete für den — nach Experten-Umfrage — zweitbeliebtesten Boxer des Turniers auch den zweiten Platz. Marciano stieß in den Endkampf gegen Dempsey vor.

Das Drahthirn ermittelte noch mehr Ergebnisse, die sich mit den Meinungen und Wünschen der meisten US-Fans deckten. Max Schmeling, der einzige Europäer, scheiterte in der Vorrunde an Clay. Unter den 16 populärsten Boxern waren nur vier Neger. Einen Platz in der Runde der letzten Vier billigte der Computer nur noch dem farbigen Joe Louis zu, dem viertbeliebtesten der Umfrage und Rekordweltmeister (1937 bis 1949). Den Endkampf behielt er zwei Weißen vor.

Jeden Kampfverlauf schlüsselten Woroners Hilfsexperten nach den Antworten des Magnetrechners Runde für Runde auf. Von Tonbändern unterlegten sie das stumme Drama mit Zuschauergebrüll und Zwischenrufen. Dazu schilderte der TV-Reporter Guy Le Bow den imaginären Schlagabtausch wie einen richtigen Kampf.

Die sendefertig aufgezeichneten Tonbänder verkaufte Woroner an mehr als 300 Rundfunkstationen in den USA. Wirtschaftsunternehmen — wie beispielsweise der Brauereikoncern „Associated Breweries“ — finanzierten die Sendezeit. Der Turnierveranstalter hatte mindestens zwölf einminütige Werbe-Einblendungen in jedem der 15 Kämpfe garantiert.

Dazu hätten die unterlegenen Computer-Kämpfer wenigstens drei Runden lang durchhalten müssen. Woroners Elektronenrechner hielt die Garantie ein: Die kürzesten Kämpfe bis zum Finale am Dienstag dauerten sieben Runden.

200 000 Dollar (800 000 Mark) investierte der Boxunternehmer. (Joe Louis kassierte in seiner Glanzzeit 2,5 Millionen Mark für einen Kampf.) Seine Einnahmen verschweigt Woroner. Werbefachleute schätzen sie auf mindestens das Dreifache seines Einsatzes.

Als nächstes plant der Computersport-Manager ein Turnier der besten Mittelgewichtsboxer und der erfolgreichsten amerikanischen Baseball-Mannschaften aller Zeiten.

Aber seine Idee wird schon nachgeahmt: Nachdem ein Pferderennen in England wegen der Maul- und Klauenseuche ausgefallen war, berechnete ein Computer in der Londoner Universität Rennverlauf und Ergebnis.